



Abbruchkandidat wird Gemeindezentrum Das ehemalige Pfarrhaus in Immendingen-Ippingen (Kreis Tuttlingen, Regierungsbezirk Freiburg)

Als die kleine Kirchengemeinde nach dem Auszug des letzten Pfarrers im Jahr 1997 keine Verwendung für das große Gebäude mehr hatte und sich außerstande sah, es instand zu halten, wurde im Jahr 1999 offen über den Abbruch des Hauses diskutiert. Das ehemalige Landesdenkmalamt wies dieses Ansinnen entschieden zurück und regte die Kirchengemeinde zu Erhalt und Umnutzung an. Ein Umbau des Kulturdenkmals mit Ausbau des Dachgeschosses wurde im Jahr 2001 aus finanziellen Gründen verworfen. Wieder war es die Denkmalpflege, die dazu ermunterte, dennoch einen neuen Versuch für eine Umnutzung anzugehen: Diesmal wollte man den Scheunenteil des landwirtschaftlichen Anwesens als Versammlungs- und Festsaal umnutzen, der vormalige Stall sollte der Erschließung dienen, und im Obergeschoss Gruppen- und Gedächtnisräume für den ehemaligen Pfarrer des Ortes entstehen. Auf einen Dachgeschossausbau wurde verzichtet. Im Juni 2007 konnte das nach diesem Konzept umgenutzte Haus eröffnet werden (Abb. 2).

Monika Loddenkemper

Vorstellung des Gebäudes

Dass der Konstanzer Bischof Johannes Franziskus die Gemeinde Ippingen im Jahr 1719 zur eigenständigen Pfarrei erhoben hat, gab offenbar Anlass zur Errichtung eines neuen Pfarrhauses am Ort. In der Ortsmitte wurde 1721 in unmittelbarer Nachbarschaft der 1610–14 erbauten Kirche ein für die Region typisches, so genanntes „quergeteiltes Einhaus“ errichtet. Es wird von der Traufseite erschlossen und vereint Wohnung,

Stall und Scheuer unter einem Dach (Abb. 1). Das zweigeschossige Gebäude mit massivem Erdgeschoss, Fachwerkobergeschoss und dreigeschossigem, stehendem Dachstuhl wurde zur Bauzeit aufwendig ausgestattet und später nur sehr zurückhaltend und ebenfalls qualitativvoll modernisiert. In den letzten 50 Jahren hatte das Objekt keine Modernisierung mehr erfahren. Diesem Umstand ist es wesentlich mit zu verdanken, dass sich das ehemalige Pfarrhaus Ippingens ungewöhnlich vollständig mit Außenbau, Grundriss-



1 Straßenfassade vor der Maßnahme 2005.

struktur und Ausstattung erhalten hat: Außenputz, Fenster und Läden mit Ornamentik (Abb. 3) sind teils aus der Bauzeit, teils aus dem 19. Jahrhundert, Fußböden, Lamberien, Türen, Wandschränke, Stuck und Treppen hauptsächlich von 1721 überliefert. Der Gesamtbestand des Ippinger Pfarrhauses mit Gebäudestruktur, Konstruktion und Ausstattungselementen dokumentiert eindrücklich dessen Baugeschichte und hochwertige Nutzung.

Sowohl die nur noch ausgesprochen selten anzutreffende Dichte als auch die überdurchschnittliche Qualität aller historischen Elemente machen Denkmalwert und Authentizität des Kulturdenkmals aus.

Denkmalpflegerisches Konzept

Nach ersten verworfenen Überlegungen einen Abriss des Baus betreffend und nicht finanzierbaren Umbauplänen mit Dachgeschossausbau wurde im Jahr 2001 gemeinsam mit der Kirchengemeinde ein reduziertes Instandsetzungskonzept entwickelt: Man wollte das ehemalige Pfarrhaus zum Fest- und Veranstaltungsgebäude der Gemeinde umnutzen. Die vormalige Scheune sollte Versammlungsraum werden, der Stall Erschließung, Garderobe und Küche aufnehmen, und im Obergeschoss waren mehrere Gruppen- und Gedächtnisräume für den Ehrenbürger und langjährigen Pfarrer des Ortes, Josef Keller, vorgesehen. Dabei beschränkten sich die Veränderungen der historischen Grundrissstruktur auf ein absolutes Minimum (Abb. 4). Den einzig größeren Eingriff stellte damals noch die geplante Entfernung eines im frühen 19. Jahrhundert in die Scheune eingehängten, zusätzlichen Raumes dar. Doch auch dieser konnte im Bauverlauf in großen Teilen erhalten werden. Im ehemaligen Stall wurde eine vermutlich jüngere Trennwand entnommen und ein zusätzlicher Durchgang in den Hausflur geschaffen. Aus Kostengründen wurde auf den Ausbau von Ober- und Dachgeschoss zu Wohnzwecken verzichtet.

Denkmalpflegerisches Ziel bei der Instandsetzungsmaßnahme war es stets, in den reichen historischen Bestand so wenig wie möglich einzugreifen, das Kulturdenkmal einer Nutzung zuzuführen und es so unverfälscht wie möglich weiter zu überliefern.

Somit wurde das oben erläuterte Konzept aus konservatorischer Sicht als denkmalverträglich und ausgesprochen positiv gewertet.

Umsetzung

Zunächst stellte sich die Umsetzung der denkmalverträglichen Planung jedoch als sehr schwie-



2 Straßenfassade nach der Instandsetzung 2007.

rig dar: Die kleine Kirchengemeinde mit nur 524 Mitgliedern sah sich außerstande, das Vorhaben finanziell zu unterstützen, was ebenfalls für die politische Gemeinde galt. In einer mehrjährigen Planungs- und Verhandlungsphase wurde das Vorhaben immer wieder mit allen Beteiligten beraten. Innerhalb der Kirchengemeinde gründete sich ein Förderverein, der unaufhörlich für das Vorhaben warb und damit vieles erleichtert, beschleunigt und manches erst ermöglicht hat. Zur Unterstützung der Finanzierung gewann das ehemalige Landesdenkmalamt zwei Stiftungen, die Denkmalstiftung Baden-Württemberg und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in Bonn, die gemeinsam mit Denkmalmitteln des Landes die Sanierung wesentlich unterstützen sollten. Schließlich beteiligte sich auch die politische Gemeinde am Projekt, und durch maßgebliche finanzielle Unterstützung des erzbischöflichen Ordinariates konnte letztlich die Finanzierung sichergestellt werden.

Im Jahr 2005 wurde dann die Sanierung der Außenhaut durchgeführt. Der historische Putz konnte gesichert und in großen Teilen gehalten werden. Leider war die nur noch teilweise erhaltene, ältere Dachdeckung so stark geschädigt, dass sie erneuert werden musste.



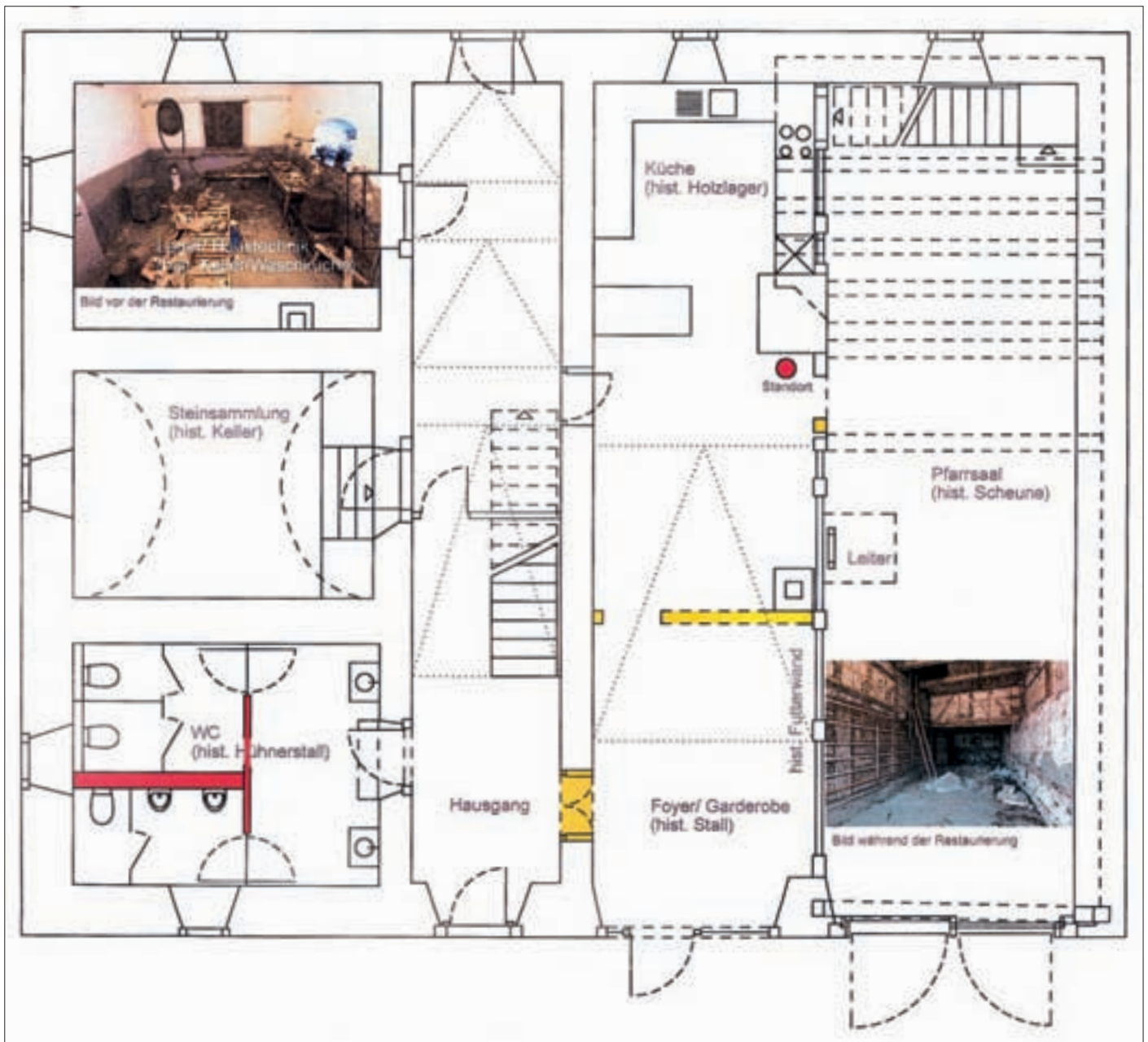
3 Giebeldetail mit bauzeitlichem Fensterladen samt Schablonenmalerei.

Die erst 1934 mit einfachstem Material ausgeführten Tore an Scheune und Garage (im vormaligen Stall) konnten nicht bewahrt werden. Da in der Scheune aufgrund der angestrebten Nutzung eine zusätzliche Belichtung erforderlich war, entschied man sich für ein als moderner Ersatz ablesbares Torelement, das jedoch Material, Grundaufteilung und Gestaltungsart des historischen Tores wieder aufnimmt. Zusätzlich zur Belichtung des Veranstaltungsraumes wurde die ehemalige Toilettür im Giebel genutzt. Das Eingangelement im früheren Stallbereich wurde den Nutzungsanforderungen entsprechend modern gestaltet. Der nahezu vollständig überlieferte, kleinteilige Fensterbestand samt Vorfenstern aus drei Jahrhunderten konnte zurückhaltend restauriert und als Dokument der Bau- bzw. Fenstergeschichte am Gebäude weiter erhalten werden.

Im Jahr 2006 und im Frühjahr 2007 erfolgte die Instandsetzung des Gebäudeinneren. Hauptanliegen der Kirchengemeinde war die Schaffung eines Veranstaltungsraumes in der ehemaligen Scheune. Ein im 19. Jahrhundert im Obergeschoss zusätzlich eingebaute Raum, der in die Scheune hineinragte, sollte hierzu entfernt werden. Umso erfreulicher ist es, dass die Gemeinde im Bauverlauf den Wert dieses zur Hausgeschichte gehörenden, qualitätvollen Raumes erkannt hat und sich mit dem Erhalt desselben anfreunden konnte. Lediglich die Stirnwand zum Saal wurde entfernt und der Raum als Empore in die Saalnutzung der Scheune integriert (Abb. 5).

Ein weiteres Anliegen der Kirchengemeinde war es, dem letzten Pfarrer und Ehrenbürger des Ortes, Herrn Josef Keller, mit der Sanierung des Pfarrhauses ein ehrwürdiges Andenken zu schaffen. So wurden die Küche Kellers und ein weite-

4 Grundriss mit wenigen Veränderungen der Struktur im Erdgeschoss.



rer Obergeschossraum nach der zurückhaltenden Instandsetzung mit dessen Möbeln und Sammlungsgegenständen museal eingerichtet (Abb. 6, 7). In einem Gewölberaum des Erdgeschosses fand die umfangreiche Steinsammlung des letzten Ippinger Pfarrers einen angemessenen Platz. Den Schwerpunkt der Restaurierungsarbeiten im Inneren des Hauses bildete die Bearbeitung der Holzausstattung: Böden, Lamberien, Schränke, Türen und Treppen sind aus den verschiedenen Jahrhunderten, von 1721 bis ins 20. Jahrhundert, im Haus anzutreffen. Sie konnten erhalten werden und sind behutsam schreiner- und malerrestauratorisch instand gesetzt worden: Bei den originalen Treppen wurde beispielsweise auf eine



Trittstufenanschiffung verzichtet, die Holzfußböden wurden ohne Abschleifen lediglich gereinigt und geölt. Die historischen Fassungen der Holzoberflächen konnten erhalten und entsprechend dem Befund überfasst werden.

Fazit

Bei der Sanierung des Ippinger Pfarrhauses handelt es sich um einen denkmalpflegerischen Glücksfall: Ein qualitativvolles und ausgesprochen authentisches Kulturdenkmal des frühen 18. Jahrhunderts konnte dank des zurückhaltenden Nutzungskonzeptes mit minimalen Eingriffen äußerst behutsam instand gesetzt und der Nachwelt weit gehend unverändert erhalten werden. Somit wurde eines der über die Region hinaus wichtigen Kulturdenkmale gerettet, sorgfältig saniert, einer Nutzung zugeführt und damit nahezu ungeschmälert weiter tradiert.

Die Geschichte der Instandsetzung und Umnutzung des Pfarrhauses in Ippingen zum Gemeindezentrum zeigt aber auch, dass eine solche Lösung Zeit braucht, um wachsen zu können. Nahezu zehn Jahre sind vergangen, bevor aus Ratlosigkeit, scheinbarer „Nutzlosigkeit“ des Baus, Abbruchüberlegungen, unrealistischen Nutzungsvarianten, aussichtslosen Finanzierungsproblemen sowie unzähligen Beratungen vor und während der Restaurierungsmaßnahme ein Gemeindezentrum entstehen konnte, das eine hohe Akzeptanz

und Identifikation genießt und auf das alle Beteiligten zu Recht stolz sein können.

Literatur

Camil Delic: Dokumentation/Bericht zur Untersuchung der Befunde sämtlicher Holzflächen des alten Pfarrhaus Ippingen, Obersulmetingen 2005.

Holzmanufaktur Rottweil: Immendingen-Ippingen, ehemaliges Pfarrhaus, Gutachten Holzausstattungen, Rottweil 2002.

Holzmanufaktur Rottweil: Immendingen-Ippingen, ehemaliges Pfarrhaus, Fotodokumentation und Datierung Holzausstattungen, Rottweil 2002.

Stefan King: Immendingen-Ippingen, ehemaliges Pfarrhaus, Dendrochronologische Altersbestimmung, Freiburg 2001.

Thomas Kreuzer: Restaurationsbericht: Pfarrhaus Ippingen, Geisingen 2007.

Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 25 – Denkmalpflege.

Steven D. Ryle: Pfarrhaus Ippingen, Bestandserfassung der Fenster, Deisslingen 2005.

Ders.: Pfarrhaus Ippingen, Dokumentation der ausgeführten Schreinerarbeiten, Deisslingen 2006.

Monika Loddenkemper M. A.
Regierungspräsidium Freiburg
Referat 25 – Denkmalpflege

5 Die zum Versammlungsraum umgenutzte Scheune.

6 Historische Küche im Obergeschoss mit Einrichtung von Pfarrer Keller.

7 Die zum Gedächtnisraum für Pfarrer Keller umgenutzte Stube im 1. OG mit Ausstattung von 1721.